



Nr. 1 / 01

April 2001

MITTEILUNGEN FÜR LEHRER DER KLASSISCHEN SPRACHEN

Inhalt dieses Heftes:

| | |
|--|-------|
| Einladung zum DAV-Tag Sachsen | S. 2 |
| Zur „Lehrplanwichtung“ im Fach Latein | S. 3 |
| Sächsischer Sprachenkongreß 2001: Wozu Latein - heute? | S. 5 |
| Blick in neue Bücher | S. 14 |
| Latein auf Stein - ein Fund in Fulda | S. 18 |
| Bericht von der Vertreterversammlung in Fulda | S. 19 |
| Zum Jahr der Sprachen: Bruder Jakob | S. 22 |
| Termine | S. 23 |
| Impressum | S. 23 |



LANDESVERBAND SACHSEN IM DEUTSCHEN ALTPHILOLOGENVERBAND

DAV-Tag Sachsen 2001

Der Landesverband Sachsen besteht nunmehr über zehn Jahre. Die Zahl der Mitglieder hat sich seither verdreifacht. Die Zusammensetzung hat sich verändert: gehörten der, wenn man so sagen will, Gründergeneration vor allem Kolleginnen und Kollegen an, die nun wieder die einst studierte Sprache Latein über den fakultativen Unterricht hinaus ordentlich unterrichten konnten, so kamen in den letzten Jahren einmal nicht wenige jüngere, zum anderen nicht wenige gleichsam aus dem zweiten Bildungsweg in den Kreis der Lehrkräfte Alter Sprachen, die ihre Erwartungen und Erfahrungen einbrachten, und das nicht selten mit Gewinn für den altsprachlichen Unterricht. Auch das legt es nahe, bei der satzungsgemäß in diesem Jahr anstehenden **Vorstandswahl** solchen Veränderungen Rechnung zu tragen und, wie auch im Bundesvorstand geschehen, gewissermaßen einen Generationswechsel anzusteuern. Deshalb soll der gesamte Vorstand neu gewählt werden, also ein Vorsitzender, sein(e) Stellvertreter, ein Kassenwart, ein Schriftführer, die Vertreter der Universität sowie von Regionalgruppen und Arbeitsgruppen. Der noch amtierende Vorsitzende kandidiert wegen bevorstehenden Übergangs in den Ruhestand definitiv nicht für eine Mitarbeit im Vorstand; ähnliches gilt für das Amt des Kassenwarts. Es werden daher ab sofort bis einschließlich des Wahlversammlungstages entsprechende Vorschläge und/oder Bereitschaftserklärungen an den Vorstand erbeten. Die Kandidatenliste wird erst am Wahltag unmittelbar vor der Wahl geschlossen.

Als Datum für die Mitgliederversammlung wurde durch den Vorstand der **16. Juni 2001** festgelegt, als Ort wiederum die **Kreuzschule Dresden**.

Tagesordnung: Bericht des Vorstandes
 Bericht zur Kassenlage
 Diskussion der Berichte und Beschlußfassungen
 Referat: Die Stellung der Alten Sprachen am Landesgymnasium
 zur Hochbegabtenförderung St. Afra in Meißen (Dr. Matthias Korn)
 Vorstandswahl

Beginn 10⁰⁰ Uhr (zuvor Verlagsausstellung), Ende gegen 15⁰⁰ Uhr.
 Ein Mittagsimbiss ist geplant.

Diese Mitteilung gilt als fristgerechte Einladung im Sinne der Satzung.

gez. Peter Witzmann

VORSITZENDER DES LANDESVERBANDES SACHSEN
 IM DEUTSCHEN ALTPHILOLOGENVERBAND

Die Redaktion der LITTERAE bittet um Verständnis, daß aus den bereits in Heft 2/2000 angedeuteten Gründen das Heft 3/2000 mangels Beiträgen entfallen mußte. Trotz der Belastung aller Dresdner Kollegen durch die Vorbereitung des Bundeskongresses (2.-6. April 2002) hoffen wir, den gewohnten Erscheinungsrhythmus jetzt wieder aufnehmen zu können.

Zur „Lehrplanwichtung“ im Fach Latein

Bei der sog. Lehrplanwichtung handelte es sich um eine Aktion des Philologenverbandes und besonders der Vereinigung der Gymnasialdirektoren; von Seiten des SMK wurde sie mit wohlwollender Distanz betrachtet – Kultusminister Dr. Rößler formulierte in seiner Eröffnungsansprache auf dem „Sächsischen Sprachenkongreß“ am 2.3.2001 mündlich, daß Klagen über Stofffülle der Lehrpläne nunmehr nicht mehr an sein Haus, sondern an die Kollegen zu richten seien, die die Lehrpläne in „Pflicht- und Kür-Teile“ aufgegliedert hätten. Für das Fach Latein ist festzuhalten, daß an der im Internet unter www.sachsen-macht-schule.de/Lp2001 nachzulesenden modifizierten Fassung des Lehrplanes mit Vorschlägen, Gegenvorschlägen, Argumenten und gewichtigen Ratschlägen etwa sechs Kollegen aus den Kreisen unserer LITTERAE-Redaktion, der Fachberater an den RSA und des Gymnasialreferates des SMK konkret mitgearbeitet haben, und daß es dabei durchaus kontrovers zugegangen ist. So sehen die meisten Beteiligten den in der engen Zeitvorgabe gefundenen Kompromiß als eine vorläufige Lösung an, die einer gründlicher vorzubereitenden echten Lehrplanrevision nicht vorgreift, sondern sie um so dringlicher erscheinen läßt.

Kernpunkt aller Kollegenvorschläge war die Forderung nach mehr Zeit, namentlich für die Grammatikphase (L1: 3 J., L2: 2¹/₂ J., L3: 2 J.). Ich zitiere beispielshalber aus der Eingabe des Gymnasiums Marienberg (Herr Georg Schrode): *„Die Erfahrungen mit den bisherigen Regelungen für die Spracherwerbsphase haben [...] gezeigt, dass der Abschluss der Lehrbuchphase in der vorgegebenen Zeit nicht zu erreichen war. Dies lag zum einen an den zu breit angelegten lat. Lehrwerken, die wir anfangs benützten. Aber auch die Umstellung auf modernere lat. Lehrwerke (Salvete, bzw. Latnum) brachte nicht den erhofften Schub nach vorn. Viele Schüler sind nicht in der Lage dieses Tempo, mit dem die Lehrbuchphase durchschritten werden muss, mitzugeben. Die Besonderheiten der lat. Grammatik sind dann häufig so wenig gefestigt, dass in der Lektürephase viel Zeit für die Wiederauffrischung von Grammatikheiten verschwendet werden muss.“*

Dem Wunsch nach Verlängerung (besonders in L 2 auf 3 Jahre), aus dem vermutlich auch das Unbehagen am kürzeren Fremdsprachenunterricht im achtjährigen sächsischen Gymnasium spricht, wurde nur teilweise entsprochen. Angelehnt an den letztes Jahr für das Landesgymnasium St. Afra in Meißen entworfenen Lehrplan wird am frühen Zeitpunkt des Beginns der Lektürephase festgehalten. Dies soll die Zielrichtung unterstreichen, die Schüler möglichst früh mit Originallektüre zu konfrontieren, und auch ein Signal an die Kollegen sein, zielstrebig im Stoff voranzuschreiten. Drei Grammatikschwerpunkte, die in den Durchgängen meist am Ende stehen, sollen allerdings nunmehr im Zuge der Lektürephase behandelt werden; ausdrücklich verlagert sind die Deponentien, die *nd*-Formen und komplexere Besonderheiten der Nebensätze.

Das heißt in der Praxis, etwa für die 9. Klasse bei Latein 2: Man sollte bis zum Halbjahr bis zu einem bestimmten Kapitel im Lehrbuch gekommen sein (die Fachberater werden in absehbarer Zeit für die an den Schulen verwendeten Werke geeignete Richtzahlen mitteilen), um dann mit der Übergangsektüre zu beginnen, in die dann die noch fehlenden Grammatikstoffe eingebettet werden. Dies dürfte sich bei den Deponentien, die wohl bei jeder Originallektüre rasch aufzufinden und zu besprechen sind, problemlos gestalten; die verschränkten Relativsätze gehörten auch bisher eher in die Oberstufe; die konjunktivischen Relativsätze sind wohl am ehesten bei Cicero zu problematisieren. Bei den *nd*-Formen scheint diese Art der Behandlung dagegen problematisch. Selbst bei Caesar beträgt die Frequenz aller *nd*-Konstruktionen etwas weniger als eine pro Kapitel, so daß eine systematische Einführung vorgeschaltet sein müßte. Diese kollidiert dann möglicherweise mit der zur Festigung zu Beginn der 10. Klasse üblichen Wiederholung aller satzwertigen Konstruktionen. Ergebnis: Der lehrplentreue Kollege wird auch weiterhin in 9/II die Formulierung „Übergangsektüre“ (die jetzt auch im Lehrplan breiter gefaßt wurde) wörtlich nehmen, anhand der nur leicht adaptierten Kapitel des Lehrbuches (z.B. *Cursus Continuus*) die Grammatik erarbeiten und zügig anschließend noch etwas echte Lektüre, z.B. in einem Lesebuch, betreiben.

An den Autorenlisten der Lektürephase hat sich nur wenig geändert. Am einschneidendsten sind Verschiebungen bei Latein 1, wo Caesar von der 8. in die 9. Klasse hochgeschoben wurde, mit dem Dominoeffekt, daß Ovid von Klasse 9 nach 10 wandert. Vergil steht nunmehr auch bei Latein 1 nur noch im Oberstufenplan; daß der ebenfalls in Grund- und Leistungskurs genannte Sallust in Klasse 10 stehen bleibt, ist in der Notwendigkeit begründet, wenigstens bei L 1 die KMK-Definition zur Vergabe des *Latinums* (*inhaltlich anspruchsvollere Texte aus Autoren wie Cicero, Livius, Sallust*) sicher zu erfüllen. - Von den weiteren Änderungen, die oft nur redaktioneller Glättung dienen, seien hier noch zwei erwähnt. Einerseits wird auf eine Vorgabe, wie lange die Autoren zu behandeln sind, in Zukunft auch bei der Mittelstufe verzichtet. Dies erlaubt dem Lehrer, wenn er dies für sinnvoll hält, bei einzelnen Autoren länger zu verweilen, um nach einer „Einlesephase“ nicht gleich wieder (wie beklagt wurde) zum nächsten Autor „hetzen“ zu müssen. Andererseits sind in der Oberstufe neben einigen, v.a. nachklassischen Autorennamen zwei neue Sachthemen eingefügt: dies eher als Anregung, da es in Grund- und Leistungskurs keine verbindlichen Inhalte gibt (natürlich wird man sich weiterhin an den grundsätzlich als Sachthemen formulierten Schwerpunkten der „Hinweisen für die Abiturprüfungen“ orientieren). Den Kollegen soll letztlich noch mehr als bisher die Chance gegeben werden, durch eigene Schwerpunktsetzungen ein attraktives, durch eine individuelle Handschrift überzeugendes Kursprogramm zusammenzustellen.

(dm/gs)

SÄCHSISCHER SPRACHEN-KONGRESS 2.-3. März 2001

Beiträge aus den Sektionen

Wozu Latein – heute?*Aktuelle Anforderungen an den Lateinunterricht an Schule und Universität***Ute Meyer: Latinumskurse an der Universität – unentbehrliches Hilfsmittel für das Fachstudium oder zeitraubender Atavismus?**

In seinem Aufsatz „Zum Verhältnis von Latein und Geisteswissenschaften“ beklagt der Marburger Altphilologe Jürgen Leonhardt (*Forum Classicum* 3/98), daß sich „in den letzten Jahren Fälle häufen, wo selbst einfache Sachverhalte grob falsch interpretiert werden, weil man lateinische Quellentexte nicht mehr versteht“ und wissenschaftliche Projekte, die größere lateinische Textmengen verarbeiten müßten, gar nicht mehr angefangen würden. Er fordert daher, daß sich die Forderung nach Lateinkenntnissen in den geisteswissenschaftlichen Fächern an den Erfordernissen der Wissenschaft orientieren müsse. Dabei müßten verstärkt auch neulateinische Texte einbezogen werden, denn jede wissenschaftliche Beschäftigung mit der Geistesgeschichte des 16.-18. Jh. komme ohne gute Lateinkenntnisse nicht aus. Andererseits seien diese Texte ohne den kulturellen Hintergrund der antiken Vorbilder nicht zu erfassen. Leonhardt kritisiert, daß die Studenten mit den Anforderungen, die die Wissenschaft an ihre Lateinkenntnisse stelle, alleingelassen würden, denn zwischen Latinum und Lektürefähigkeit liege ein weiter Weg.

Bestandsaufnahme für einzelne Fächer

An der Universität lautet die Frage neben „Was ist wünschenswert“ vor allem: „Läßt sich dies mit der Regelstudienzeit vereinbaren?“ Auch die Frage „Was ist wünschenswert“ muß in „Was ist für ein bestimmtes Fach wünschenswert“ differenziert werden, denn das Fachstudium ist kein gymnasialer Lehrgang und hat nicht mehr die Aufgabe, Allgemeinbildung zu vermitteln. Folglich bietet es auch nur noch bedingt Platz, Versäumtes nachzuholen. Zunächst möchte ich daher für einige Fächer ohne irgendeinen Anspruch auf Vollständigkeit zusammenstellen, welche thematische Bereiche der lateinischen Literatur in ihnen relevant sind.

Selbst wenn man als *Historiker* der Ansicht wäre, Quellentexte in Übersetzungen würden das mühsame Erlernen der Originalsprachen ersparen, gibt es dennoch zahlreiche Quellen, die überhaupt nicht übersetzt sind. Dies betrifft vor allem Mittelalter und Frühe Neuzeit. Im Fach Geschichte spielen auch Kenntnisse auf den Gebieten Paläographie, Urkunden und Epigraphik eine große Rolle.

Für die *Philosophie* mag ein Blick in zwei repräsentative Werke genügen, um die Bedeutung bestimmter lateinischer Autoren zu zeigen. Ich habe eine Schul-Einführung in die

Philosophie und eine Quellensammlung herangezogen: Bei *Henke u.a., Zugänge zur Philosophie. Grundlagenband für die Oberstufe. Cornelsen 1995* finden sich Platon, Aristoteles; Epikur, Seneca, Augustin, Thomas von Aquin; Cicero wird zwar erwähnt, aber nicht zitiert. *Geschichte der Philosophie in Text und Darstellung, Bd. 1, Antike, hrsg. v. Wolfgang Wieland, Reclam 1978*: Kein lateinischer Autor. *Geschichte der Philosophie in Text und Darstellung, Bd. 2, Mittelalter, hrsg. v. Kurt Flasch, Reclam 1982*: Tertullian, Augustin, Boethius, Abaelard, Dante.

Im *germanisttschen* Bereich war die althochdeutsche Literatur zunächst Übersetzung aus dem Lateinischen. Bis in die frühe Neuzeit entstanden parallel zu deutscher Literatur lateinische Werke wie beispielsweise in den „Carmina Burana“. Auch bei Luther gibt neben rein lateinischen und deutschen auch Schriften, in denen lateinische und deutsche Textanteile gemischt sind. Chroniken entstanden größtenteils in lateinischer Sprache (32 Bände lateinischer Chroniken in den „Monumenta Germaniae historica“ gegen neun deutsche). Auch Goethes Werk ist ohne ein gute Kenntnis der antiken Literatur und Kultur nicht möglich, so schöpft die Klassische Walpurgisnacht vieles aus Lucans „Pharsalia“.

Im *englischen und romanischen* Sprachraum gibt es, ähnlich wie im deutschen, in Mittelalter und Renaissance zahlreiche lateinische Werke, zunächst in der Rolle der Bildungssprache (z.B. Bedas Werk über die frühe englische Geschichte), später parallel zur Literatur in der Landessprache. Daneben gab es immer Literatur, die aus der Antike schöpfte, wie etwa Miltons „Paradise Lost“, Dante vergleichbar, Homer und Vergil zum Vorbild hat. Man braucht sicherlich kein Latein, um Englisch zu lernen. Zwar ist eine hoher Prozentsatz der englischen Lexik lateinischen Ursprungs, aber vielfach nur über das Französische. In der Zeit der römischen Herrschaft und auch in der Missionierung ist wenig Latein in die Sprache gelangt. Auch das im Englischen vorhandene absolute Partizip lässt sich ohne Latein verstehen. In der literaturwissenschaftlichen Arbeit jedoch wird man nicht ohne Latein auskommen. Auch in der Literatur des 20. Jh. gibt es lateinische Zitate, die nicht übersetzt sind. Für die Romanistik sind sprachwissenschaftlich vor allem Texte im Vulgär-Latein von Interesse.

In der *Mustkwissenschaft* sind bis zur Barockzeit Traktate häufig bis vorwiegend lateinisch verfaßt, vor allem aber gibt es zahlreiche lateinische Texte, nicht übersetzt sind. In der *Kunstgeschichte* gibt es ebenfalls wichtige lateinische Theoretiker, angefangen bei Vitruv. Aber auch in der bildenden Kunst selbst stößt man häufig auf lateinische Bildunterschriften und Inschriften, die in sich die ganze Last antiker und nachantiker Traditionen tragen können.

Folgerungen

Als verbindliches Textkorpus für die Latinumsprüfung gilt in Sachsen wie in den meisten Bundesländern *Ciceros* Gesamtwerk, in anderen Bundesländern z.T. nur Ciceros Reden, in wieder anderen auch Livius oder Seneca. Cicero ist sicher wegen seiner

Sprache für Zeitgenossen und Nachfolger prägend gewesen und hat in hohem Maße auf die Philosophie in Rom und im Abendland gewirkt, wird auch immer wieder zitiert, spielt aber in den einzelnen Fachwissenschaften als Quellenlektüre offensichtlich keine Rolle.

Da es andererseits keine Autoren gibt, die in allen Fächern eine Schnittmenge bilden, müßte man sinnvollerweise die Lateinausbildung differenzieren. Dabei hat man zwei Möglichkeiten:

1. Es wird für jedes Fach ein eigener Kurs für die Lehrbuchphase entworfen, auf dem dann fachspezifische Lektüre aufbaut.
2. Es gibt ein Lehrbuchphase über etwa 8 SWS mit einer Einführung in die Methoden des Umgangs mit lateinischen Originaltexten (Übersetzungs- und Texterschließungstechniken, Umgang mit Wörterbuch), an die sich fachspezifische Lektüre anschließt.

Die erste Möglichkeit hat den Vorteil, daß sie ohne inhaltliche Umwege fachspezifische Themen und Texte behandelt. Ein großer Nachteil ist jedoch, daß es schwierig ist, für bestimmte grammatische Kapitel Texte zu finden, die das jeweilige Problem in ausreichender Redundanz aufweisen und andererseits keine noch nicht behandelten Bereiche vorwegnehmen (sofern man nicht vom Originaltextprinzip abweichen möchte, das jedoch im universitären Bereich eine Selbstverständlichkeit sein dürfte). Außerdem wäre sowohl für die Materialerstellung als auch für die Durchführung der Kurse ein enormer personeller Aufwand erforderlich, so daß der zweiten Variante wohl der Vorzug zu geben wäre.

Dem stehen aber die gut 20 Jahre alten Bestimmungen der Kultusministerkonferenz entgegen, die für die Ergänzungsprüfung Latein „Autoren wie Cicero, Livius oder Sallust“ verlangen. Das „wie“ impliziert einen gewissen Spielraum, der jedoch nie genutzt wurde. Es ist dringend notwendig, auch vergleichbare Texte anderer Autoren zuzulassen, um Studenten Methoden des Umgangs mit Texten ihres Fachgebietes zu vermitteln, damit sie wissenschaftlich arbeiten können. Andernfalls kann man den Klagen über die vermeintliche Überflüssigkeit des Latinums nur noch wenig entgegensetzen.

Diskussion

In der anschließenden Diskussion wurde zunächst auf das Problem der Vergleichbarkeit der Latein-Abschlüsse bei derart differenzierten Anforderungen hingewiesen und vorgeschlagen, solche Lektüre an einen „allgemeinen“ Kurs mit dem Abschluß Latinum anzuhängen.

Wünschenswert wäre dies sicher aus latinistischer Sicht, wäre aber als Pflichtanforderung kaum durchzusetzen, da der zeitliche Aufwand, der auch aus Sicht vieler Dozenten der Geisteswissenschaften bereits am Rande des Vertretbaren liegt bzw. diese Schwelle schon überschritten hat, damit noch größer wäre.

Außerdem wurde eingewandt, das z.B. für das Fach Geschichte die fachlich relevanten Lateintexte inhaltlich und sprachlich häufig sehr voraussetzungsreich seien, mithin große Leseerfahrung erfordern würden. Andererseits wäre das Studium lateinischer Originaltexte nicht durchgehend für das Geschichtsstudium von entscheidender Bedeutung, so daß eine neue Sicht auf die Relevanz von Lateintexten nicht unbedingt die gewünschte Wirkung erzielen könnte.

Genau wegen dieser „Schwere“ vieler Texte muß der Student für die wissenschaftliche Arbeit den Umgang damit lernen, denn mit Cicero allein kommt man in einer mittelalterlichen Chronik nicht weiter. Notwendig ist es dabei jedoch, daß in den Lehrveranstaltungen auch die entsprechenden Sprachkenntnisse genutzt werden können. (um)

Dieter Meyer: Latein am Gymnasium – Eine Besinnung

Ausgangspunkt meiner Überlegungen für einen Beitrag zum Kongress war die etwas überstürzte Aktion zur Lehrplanwichtung. Die Änderungen, die dabei für den Lateinlehrplan herausgekommen sind, scheinen mir relativ geringfügig. Wir sollten in diesem Rahmen unsere Zeit für eine grundsätzliche Vergewisserung nutzen, was wir im Lateinunterricht leisten können und wollen: daraus könnten dann vielleicht Grundlagen einer demnächst anstehenden ernsthaften Lehrplanrevision gewonnen werden.

Thema meines kleinen Vortrages sind in dieser Hinsicht die sog. **Lernbereiche** des Lateinunterrichts. Sie haben in unserem Lehrplan bislang eine zwar in wohlgedachten Kompromissen erarbeitete, doch keineswegs schlagende Reihenfolge:

- 1 Schrift, Aussprache, Wortschatz
- 2 Satzlehre
- 3 Formenlehre
- 4 Arbeit mit (literarischen) Texten
- 5 Sachwissen.

Am Schluß hoffe ich Ihnen Alternativen mit drei oder zwei Punkten plausibel machen zu können; dreigliedrig ist jedenfalls mein Text.

Dem *Gentus loci* angemessen möchte ich mit einem sächsischen Zitat beginnen:
„Wir brauchen mehr Kulturwissen. Gerade in einer Zeit, in der sich die praktischen Anforderungen an Tätigkeiten ständig verändern und in der sich Informationen exponentiell vermehren, in einer solchen Zeit müssen wir Information – wenn wir nicht in ihrem Fluß ertrinken wollen – verbinden mit der Fähigkeit, mit Informationen umzugehen, sie auszuwählen, sie auszusortieren, sie auf ihre Relevanz zu überprüfen und dann zu handhabbaren Ergebnissen zu kombinieren. Wenn sich alles dauernd verändert, muß man ein Kontinuum haben, und dieses Kontinuum ist das Kulturwissen.“

(Ministerpräsident Prof. Dr. Biedenkopf, am 4. Oktober 2000 beim 5. Symposium Deutsche Fragen: „Welche Bildung für morgen?“ des Bundesverbandes deutscher Banken, in Zusammenarbeit mit der TU Dresden. Abgedruckt im gleichnamigen Sammelband, erhältlich über e-mail bei: deutsche.fragen@dbd.de)

Kulturwissen? Das klingt gut, und es ist auch, trotz der hier ganz materialistischen Definition, durchaus etwas für uns Lateiner „dran“. Ich will den Begriff für unsere Zwecke – Wozu Latein in der modernen Schule – zunächst einmal produktiv mißverstehen, um im weiteren Verlauf dann noch auf Prof. Biedenkopfs eigentliches Argument einzugehen.

Kulturwissen: Ja, für die Kultur, wie wir, Prof. Glücklich gestern, und z.B. die FAZ sie verstehen, ist Latein doch eindeutig unverzichtbar!? Aber das ist ein Kurzschluß: In der Bildungsdebatte gelten Inhalte grundsätzlich als austauschbar. Bildungsplaner interessiert nur die Zahl der Fremdsprachen an bestimmten Schultypen (vgl. auch Herrn Röblers Festlegung gestern); um welche Sprachen bzw. Kulturen es sich dabei handelt, interessiert sie nicht. Wie sollte es das auch bei Tausenden von Sprachen auf der Welt?

Englisch ist die einzige Fremdsprache, die sich heute ohne weiteres empfiehlt, als Fenster zur Welt der Wirtschaft, der Wissenschaft, der Politik, aber auch als *das* Hilfsmittel globaler Verständigung. *Lingua franca* ist das seltsam unenglische (und ursprünglich ziemlich negativ gefärbte) Schlagwort für dieses Phänomen. Konrad Schröders Vortrag gestern ist ganz klar zuzustimmen: Englisch kann nicht alles sein.

Aber die anderen Fremdsprachen haben es in der Schule schwer: Es ist merkwürdig, warum rein zahlenmäßig (und trotz des erklärten politischen Willens in Herrn Röblers Ministerium) in Sachsen Französisch und Spanisch so unvergleichlich viel mehr gelernt werden als Tschechisch und Polnisch. An der Sprecher-Zahl dieser Nachbarsprachen, die man ja z.T. im UKW-Radio täglich hören kann, kann es nicht liegen, denn Arabisch, Hindi und Chinesisch sind ja auch keine „Schulsprachen“. Es liegt vielleicht an der Zugänglichkeit der „Touristensprachen“ und an deutschen Traditionen, die im Westen (nicht ganz zu Unrecht) die überlegene Zivilisation und in Amerika (dort spricht man ja die Weltsprache Spanisch) die Spitze der Modernität vermuten.

Ohnehin sitzen die Fremdsprachenlehrer (mit Ausnahme eben der Englischlehrer) alle in einem Boot: Eine Fremdsprache zu lernen ist mühsam, erfordert Zeit, Neugier, Sitzfleisch, Durchhaltevermögen, gute Medien; wie lange dauert es, bis man eine Zeitung lesen oder ein Gespräch über ein Thema führen kann, das einen selbst interessiert!

Und wenn das Ziel dann sogar „Mehrsprachigkeit“ heißt (d.h. mehr als die zwei Schulsprachen im Sinne des von Prof. Schröder erwähnten „Trilinguisme“), wird man wohl nur einen relativ kleinen Anteil einer Schülerpopulation dazu gewinnen können, wie es jetzt beim sprachlichen Profil der Fall ist. Es sind Schüler, die eine Begabung dafür haben: etwa ein gutes Wortgedächtnis, einen ausgeprägt kosmopolitischen familiären Hintergrund, oder auch - womit wir wieder etwas näher an unser Thema Latein kommen - solide Grundlagen in grammatikalischer Terminologie und Betrachtungsweise.

Wir haben also einen engen Markt, auf dem wir unser Bildungsgut Latein anbieten müssen. Da sollten wir uns doch wappnen mit Argumenten, die wir offensiv vertreten können. Und mit Argumenten, die wir dann auch im alltäglichen Unterricht nicht widerlegen. Stellen wir uns also einmal vor, wir könnten kein Latein, und fragten uns, was das Latein bringen soll. Das Latinum blenden wir einmal aus.

Was sollte ein Mensch können, der, sagen wir einmal, Französisch gelernt hat? Wir sagten es eben schon: sich in französischen Texten zurechtfinden, mit Franzosen über Alltagsdinge oder auch, je nach Niveau, Spezifischeres *parlieren*. Aber wie ist das bei Latein? Wo begegnen uns die Texte, die der Tageszeitung im Französischen entsprechen? Was entspricht der so motivierenden Begegnung mit einem *native speaker*?

Ich will natürlich nicht auf Erasmus' *Colloquia Familiaria* und die Bewegung der *Latinitas viva* hinaus; vielmehr geht es mir um die ganz üblichen Zielsetzungen unseres Lateinunterrichts: Latein als Kulturfach und als Literaturfach, als historische Orientierung und als Übung im Interpretieren, als Handwerkszeug in der Begegnung mit unserer europäischen Vergangenheit und als humanistischer Versuch, aus einem bloßen Text einen lebendigen Geist herauszuholen.

Was soll man können, wenn man Latein „gehabt“ hat? Ich möchte behaupten, daß es eine Menge *Alltagslatein* gibt, das im Lateinunterricht naturgemäß etwas am Rande steht und doch so etwas wie ein Lernziel im Sinne des anfangs genannten „Kulturwissens“ bilden könnte. Ich will einmal einige solche Kulturtechniken zusammenstellen:

- Sicheres Zitieren von Sentenzen
- Blamagefreie Orthographie und Betonung, sichere Anpassung von Endungen
- Sicherheit in der Wörterbuchbenutzung (z.B. beim Erschließen von Krankheitsnamen)
- Fähigkeit, lokale Inschriften vorzuübersetzen (Dresden: Goldener Reiter, Zwinger)
- Lateinische Buchtitel, Widmungen erkennen, evtl. Urkunden entziffern
- Universitätslatein (*Gaudeamus igitur, ad rem*) kennen und benutzen
- Grundkenntnisse im Kirchen-Latein (v.a. für Werke der Kirchenmusik)

Was nebenbei an Wissen in antiker und christlicher Kunst und Architektur, Geschichte und Philosophie anfällt, habe ich nicht in die Liste aufgenommen, weil es sich nicht um lateinische Texte, sondern um textunabhängiges Kulturwissen handelt. Eltern erwarten natürlich von ihren Lateineleven Auskunft, wenn sie z.B. vor einem Triumphbogen stehen. Es geht mir vorderhand um die z.T. mikroskopisch kleinen Fetzen Latein, mit denen unsere eigene Kultur immer noch durchsetzt ist; etwa wenn sich eine Englisch-Studentin über die Kapitelüberschrift *Dies irae* und den für sie unverständlichen Ausdruck *Requiem aeternam* im Text eines Romans ärgert. Die Frage stellt sich nämlich, ob hier etwa ein bislang zu wenig beachtetes Reservoir attraktiver Inhalte des Lateinunterrichts schlummert.

Doch das beschriebene Alltagslatein – man könnte es auch Latein für Angeber nennen – läßt sich leider nicht so leicht in unserer Fach einbinden, wie es scheint. Noch viel weniger als für die Literatur läßt sich hier ein (lehrplantauglicher) Kanon festlegen. Sehr viel kommt es auf individuelle Vorlieben und Fähigkeiten des Lehrers an, die nicht normiert werden sollten. Manche der genannten Fähigkeiten werden nebenbei trainiert, die im engeren Sinn kulturellen Inhalte oft auf den „bunten Seiten“ der Lehrbücher angesprochen; für Projektarbeit, Exkursionen, Vertretungsstunden und Stunden vor Ferien werden sich die meisten Kollegen einen entsprechenden Satz von „Zuckerstückchen“ zurechtgelegt haben.

Zuviel Zucker schadet den Zähnen: Man muß sich zwar Zeit für diese *Highlights* nehmen, an die sich Schüler auch gern erinnern, aber zum Hauptinhalt des Lateinunterrichts sollten diese Texte nicht werden, erst recht nicht die Kulturkunde des „Sachwissens“. Wir können nicht das (im Bereich der Antike und Renaissance durchaus nicht sehr effektive) Fach Geschichte ersetzen; wir müssen auch den gymnasialen Anspruch wahren, der

mehr als nur reproduktive Aufgaben verlangt. Immerhin wollen wir uns für den Lehrplan die **orientierende Funktion** des Lateinunterrichts vormerken.

Was soll der Lateinschüler also können und kennen? Natürlich sind die alten Inhalte des Lektüreunterrichts wertvoll genug, sie in unserem **Literaturfach** weiter zu pflegen.

- Rhetorische Texte zu analysieren, heute weniger, um ihnen nachzueifern, eher, um sie (auch ideologiekritisch) zu hinterfragen,
- historische Texte zu lesen und sich Gedanken über die Motivationen des Handelns zu machen, die auch heute noch Gültigkeit haben können,
- an poetischen Texten ansatzweise ein Gespür für sprachliche Schönheit und Gedankentiefe zu entwickeln,
- anhand populärphilosophischer Texte aus ganz anderer Zeit Anregungen zum ethischen Reflektieren der eigenen Position zu gewinnen:

all das macht Latein, gerade auch in der Begegnung mit den Originalen überaus wertvoll. Das steht deshalb auch im Lehrplan, wird in der wissenschaftlichen Lehrerbildung und in der fachdidaktischen Literatur ganz breit behandelt.

Nur: Wie viele Schüler setzen sich in Sachsen mit diesen gewichtigen Bildungsgütern des Lateinunterrichts auseinander? *Vel duo vel nemo*, müßten wir mit Blick auf die Zahl der Abiturkandidaten Persius zitieren. Die Situation ist im Grunde erschreckend: Latein wird in der Regel genau dann abgewählt, wenn es anfangen würde, sich richtig zu lohnen. Und anders als beim Englischen und den anderen modernen Sprachen, die man recht gut auch außerhalb der Schule warmhalten, pflegen und genießen kann, fehlt diese echte Bildungsphase dann fürs ganze Arbeitsleben. Gelegentlich machen sich Rentner, die in ihrer Schulzeit gut, aber ihrer Meinung nach zu kurz Latein hatten, das Vergnügen, in Universitätskursen dauerhaftere Lektüre zu suchen.

Es ist hier nicht der Ort, unser Lamento anzustimmen, das in der Öffentlichkeit ja immer auch den Beigeschmack des Herbeiredens von Arbeitsplätzen für Lateinlehrer hat. Die Gründe für das Abwahlverhalten sind vielschichtig; ich will nur herausheben:

- Der Vergleich mit dem schweren Stand, den das Fach Physik unter den Naturwissenschaften hat, zeigt, daß heutige Schüler noch weniger als die früherer Generationen in der Lage sind, langfristig, über Jahre aufeinander aufbauend zu lernen. Unser Schul- bzw. Benotungssystem bevorzugt Fächer, die ein abgeschlossenes Stoffgebiet nach dem anderen abprüfen können.
- Der Leistungsdruck, den das Abitur mit seiner den Lebensweg prägenden Bedeutung schafft, zwingt die meisten Schüler, die Fächerwahl anhand der Noten zu entscheiden. In den Lateinarbeiten der Mittelstufe mit ihrem hohen Übersetzungsanteil wird immer auch Stoff aus vorangegangenen Jahren implizit abgefragt; Lücken werden also nicht (pädagogisch) „vergeben“, sondern rächen sich. Nicht nur in der heutigen „Spaßgesellschaft“ ist das eine zweischneidige, wenn nicht schlechte Empfehlung für ein Fach.
- Fremdsprachenunterricht braucht neben Intensität, kleinen Gruppen und hohen Motivationskünsten des Lehrers vor allem Zeit. Minister Rößler hat es gestern (in sei-

ner Eröffnungsansprache am 2.3.) noch einmal bestätigt: Mehr Zeit für die Fremdsprachen bekommen wir auf längere Sicht gewiß kaum. Um so mehr müssen wir die Perspektive begrüßen, daß am sächsischen Gymnasium die zweite Fremdsprache ab Klasse 6 beginnen könnte. Der Versuch der letzten Jahre, in L 2 mit 2^{1/2} Jahren Grammatikphase auszukommen, ist mit der Lehrplanwichtung definitiv gescheitert; das jetzt beschlossene Transferieren wichtiger Stoffe in die Lektürephase ist gegenüber der ebenfalls vorgeschlagenen Verlängerung der Lehrbuchphase auf Kosten der Lektüre nur ein kosmetischer Gewinn.

- Ein zentraler Grund für die Abwahl des Lateins ist schließlich zugleich ein wichtiger Grund, überhaupt Latein zu wählen: das Latinum. Sobald es erreicht ist, signalisiert das jedem Schüler: Du hast es geschafft, es ist vorbei mit der Versagensangst, die im Hinterkopf bei solchen Schwellen mitspielt. Das staatliche Zertifikat ist ein zu schöner Abschluß, als daß man ihn nicht als natürlichen Endpunkt empfinde.

Gemessen an diesen massiven Gegebenheiten werden auch Maßnahmen, wie sie die Fachverbände der Sprachen seit Jahren fordern - Belegpflicht in zwei Fremdsprachen bis zum Abitur oder Pflicht zur Abiturprüfung in einer Fremdsprache - wenig ausrichten. Versuchen wir also das Beste aus dem verbleibenden Lektüreunterricht der 10. bzw. 11. Klasse zu machen, und genießen wir die seltenen Gelegenheiten zu Grund- oder Leistungskursen an bildungsbürgerlich geprägten Gymnasien als das, was sie sind: ein pures, seltenes, hart erarbeitetes Luxusgut.

Was bleibt jetzt aber an Legitimation für den Lateinunterricht bis zum Latinum? Das bißchen „Alltagslatein“, die Bescheinigung für ein vereinfachtes Studium der Geisteswissenschaften, vielleicht eine gute Grundlage für einen Anfängerkurs in Italienisch, Spanisch, Französisch oder Altgriechisch auf der Oberstufe: Das kann das vier- oder fünf-jährige Schulfach doch nicht rechtfertigen. Es muß einen Wert in sich selbst tragen. Nehmen wir noch einmal eine Anregung von Außen auf: Warum hat das überlaufene Fach Biologie in Münster jetzt das Latinum als Zulassungsvoraussetzung zu seinem Studiengang wieder eingeführt? Wir haben nun einmal das Image, daß gute Lateinlerner vermutlich auch gute Studenten sein werden, und wir sollten durchaus mit Selbstbewußtsein dazu stehen, daß bei uns die Schülertugenden Fleiß und Intelligenz mehr gefragt sind als die zweifellos auch sehr wichtige, aber unverbindliche „Kommunikationsfähigkeit“.

Ich komme jetzt, bei diesem dritten Anlauf, wieder zu Herrn Prof. Biedenkopfs Ausführungen zurück. Er sieht nämlich den Leistungsgedanken durchaus nicht nur elitär, sondern sagte am 4. Oktober 2000 auch:

„Im Mittelpunkt der Bildungsveränderung - man kann auch sagen : der Bildungsreform [...] - muss deshalb der Prozess stehen, der die Menschen in die Lage versetzt, mit Komplexität umzugehen, komplexeres Wissen und komplexere Organisations-sachverhalte zu entwickeln. Es geht darum, auf diese Weise die Leistungsfähigkeit der ganzen Gesellschaft in allen Bereichen zu steigern.“

Bei derselben Veranstaltung formulierte der Züricher Pädagogikprofessor Oelkers:

Gebildet ist, „wer Schwierigkeiten meistert und gegenüber den vorhandenen Lösungen der Probleme misstrauisch ist. Nicht gebildet ist, wer einfach den Lehrbüchern vertraut und sich in sein intellektuelles Schicksal ergibt.“ „Bildung ist der Wunsch, es möglichst gut selber zu können und nicht darauf angewiesen zu sein, das Niveau ständig zu unterschreiten. Der Erfolg oder Misserfolg von Bildung liegt (...) in der Akzeptanz hoher Standards.“

Mit Komplexität umgehen, Schwierigkeiten meistern, hohe Standards akzeptieren: Das paßt doch gut zu den Leistungsanforderungen z.B. in unseren schriftlichen Klassenarbeiten. Wir im können das Niveau im Lateinischen, wenn wir das Ziel der Übersetzungsfähigkeit von originalen Texten beibehalten, gar nicht so weit heruntersetzen, wie es unser Pädagogenherz uns gelegentlich rät. Und selbst in scheinbar einfachen Lehrbuchtexten entdecken wir immer wieder so komplexe Ballungen von Schwierigkeiten, daß man getrost behaupten kann: Außer der Mathematik gibt es wohl kein Schulfach, das die „Selbstorganisation“, die „komplexe Steuerung“, das konzentrierte selbständige Arbeiten so fördert wie das Latein - wenn es denn sich selbst ernst und das Latinumsniveau als Herausforderung annimmt und wirklich das Bohren dicker Bretter übt. (Nebenbei: Wenn wir mit einem solchen Angebot nur eine gesellschaftliche Minderheit erreichen könnten, wäre es um die Zukunft des traditionell leistungsbewußten Standortes Deutschland schlecht bestellt. Insofern darf Latein nicht auf ein paar Elite-Inseln beschränkt bleiben.)

Zu der geschilderten Komplexität muß man den Lateinunterricht kommen lassen: dafür tragen natürlich wir Lehrer eine große Verantwortung: wir dürfen nicht selbst kapitulieren, dürfen nicht nachgiebig werden gegen die Bequemlichkeit der Schüler, dürfen uns auch nicht verzetteln in allzu buntem Unterhaltungsunterricht. Von außen aber darf der Lateinunterricht auch nicht durch einen zu knappen Zeitansatz überfrachtet werden: Gut Ding will Weile haben.

Nun sind wir drei Aspekte durchgegangen, die begründen, wozu Latein noch an der Schule seinen Platz hat. Es erscheint uns als glückliche, handlungsorientierte Mischung aus drei verwandten Schulfächern:

Wie *Geschichte* ist es ein Fach kultureller Orientierung,
wie *Deutsch* fördert es als Literaturfach bewußteres Lesen und Schreiben,
wie *Mathematik* ist es ein Fach mit hochkomplexer Leistungsforderung.

Abschließend fragen Sie zurecht nach meinem Vorschlag für die Lernbereiche des Lateinlehrplans. Analog zu den Aufgaben des Faches Latein, wie ich sie eben formuliert habe, könnten das drei Bereiche sein:

1 Sprache 2 Literatur 3 Kultur

Genauso denkbar ist aber auch eine Beschränkung auf die zwei Bereiche, die auch in unserer Abiturprüfung repräsentiert sind (Übersetzung / Interpretation):

1 Sprache 2 Texte

Die kulturelle Dimension unseres Faches bleibt nämlich doch immer nur akzidentiell, sei es, daß wir bei der Wortschatzarbeit das Fortleben lateinischer Wörter in modernen Sprachen beobachten, sei es, daß wir die Rezeption ovidischer Mythen in der Barockmalerei betrachten. Nur wenn der fremdsprachliche Text weiter im Mittelpunkt steht, bleibt Latein, was es ist: ein ernstzunehmendes Leistungsfach mit zuerst formalem und erst in zweiter Linie kulturellem Bildungsgehalt.

Aus der Diskussion seien noch zwei Standpunkte erwähnt: Günter Klefer (Hoyerswerda) nannte als Hindernis bei der Werbung für Grund- und Leistungskurs, daß der Begriff „Großes Latein“, der zumindest an einigen süddeutschen Universitäten durchaus noch in Studienordnungen zu finden sei, von der OAVO nicht vorgesehen werde. Wenn man den Schülern ein erreichbares neues Ziel setze, sei der Abwahldruck vielleicht geringer. - Frau Dr. Kühnel, Schulleiterin am Bertolt-Brecht-Gymnasium Dresden, unterstrich den hohen Leistungsanspruch des Faches, der für die Werbung für die an ihrer Schule vertretenen Typen L 1 und L 3 spezifische Maßnahmen erforderlich mache: besonders für Latein als erste Fremdsprache sollten nur wirkliche Spitzenschüler aus den Grundschulen angesprochen werden, um die Abbruch-Problematik zu mindern. (dm)

Im nächsten Heft folgen Beiträge von Peter Witzmann (Überlegungen zum Grammatikunterricht im Fremdsprachenverbund) und Dr. Matthias Korn (Alternative 1. Fremdsprachen am Gymnasium).

Blick in neue Bücher

„*Rossica non leguntur*“ - mit diesem Dictum entledigt man sich, scheint's, der Mühe, die Sprache zu erlernen und Ergebnisse russischer Forscher überhaupt zur Kenntnis zu nehmen. Auch die Russenbegeisterung im späten 19. Jh., die Entdeckung Tolstois und Dostojewskis und vieler anderer Autoren beruhte völlig auf Übersetzungen. In der Geschichte des vergangenen Jahrhunderts liegen gewiß auch manche Ursachen, daß *Rossica* nicht wahrgenommen, geschweige denn produktiv rezipiert wurden. Manchmal half und hilft ein glücklicher Zufall weiter. Einen solchen Glücksfund bietet die Zeitschrift *DAS ALTERTUM* im 3. Heft ihres 44. Jahrgangs 1998 mit der **Schliemann-Biographie von D. N. Jegorow**, erschienen in Petersburg 1923. Der Althistoriker Armin Jähne, bekannt u.a. durch sein Buch über Spartacus, Berlin 1986, legt Jegorows lesenswertes Büchlein übersetzt und kommentiert in dem erwähnten Heft vor (S.164 bis 220). Der Autor hat auf einer riskanten Quellenlage, vor allem den von Schliemann selbst in die Öffentlichkeit gegebenen Selbstdarstellungen, operieren müssen, aber er hat mit feinem Gespür für diese Situation wohl als erster eine Biographie des berühmten Ausgräbers geschrieben, die nicht aus dem Telos des „Traumes von Troja“ seit Kindertagen gedeutet wird. Jegorow gelingt in überaus sachlicher und einfühlsamer Weise die Destruktion des

Mythos „Schliemann“. Methodisch ungewöhnlich in der Schliemannbiographik ist die Einbeziehung des politischen und wirtschaftlichen wie des kulturellen und wissenschaftlichen Umfelds, wodurch die vorgebliche *idée fixe* „Troja“ relativiert und sowohl in den Lebensgang des Helden wie in die Geschichte der Forschung eingebettet wird. Ein lesenswerter Text, der es verdiente, mit seinen Beigaben in gesonderter Publikation einem interessierten Publikum zugänglich gemacht zu werden.

Caesar und Vercingetorix ist der Titel einer gut und reich illustrierten archäologischen Darstellung zum siebten Buch des *Bellum Gallicum*, verfaßt von Christian Goudineau u.a., Mainz 2000, auf den ersten Blick sehr militärgeschichtlich, beim genaueren Hinsehen aber mehr bietend: Landschaftseindrücke und archäologische Funde, Forschungsgeschichte und Fundrekonstruktionen, Einblicke in die Rezeption des Geschehens in neuerer Zeit, Einbindung der Ereignisse des Jahres 52 v. Chr. in Caesars Aktionen in Gallien insgesamt und deren Darstellung, und das heißt auch kritische und kommentierende Lektüre eben der Berichte Caesars, nicht mit den Augen von Philologen und Literaturwissenschaftlern, sondern mit den Augen von in der Landschaft agierenden Archäologen und Militärsachverständigen. Auf insgesamt kaum 70 Seiten werden die wichtigsten Ergebnisse der Feldforschung jüngster Zeit in Text und Bild vorgestellt, einschließlich praktischer Hinweise zu Museen und Besichtigungsorten.

In der gleichen Reihe „Zaberns Bildbände zur Archäologie“ faßt Joachim Ganzert die Ergebnisse archäologischer Forschungen zum **Augustus-Forum in Rom** zusammen: Im Allerheiligsten des Augustusforums, Mainz 2000, 120 S., 179 Abb. und Karten. Seit längerem bekannte Stätten werden neuerlich mit modernen Methoden und Instrumenten aufgenommen, wodurch sich Korrekturen von Bekanntem in beträchtlicher Fülle ergeben, aber auch neue und nicht selten überraschende Erkenntnisse zu Baugeschichte und Organisation der Arbeiten, zu Herkunft und Besonderheiten des Materials, Fertigungsprozessen u.a. mehr, auch sieht man danach manches Detail anders. Neu ist der Versuch, zu den Ansichten und Sichtbeziehungen der Entstehungszeit des Augustusforums vorzudringen und sich so dem Wirkkonzept der Anlage zu nähern. Daß in den Bauten der augusteischen Zeit viele Anregungen der klassischen und hellenistischen griechischen Architektur aufgenommen wurden, ist bekannt. Die neuen Daten ermöglichen aber ein besseres Verständnis augusteischer Architektur als Herrschafts- und Herrscherarchitektur: in einem anscheinend nur ästhetisch kalkulierten Konzept wird ein nicht minder wohlkalkuliertes, ins Sakrale überhöhtes politisches Konzept ansichtig. Ganzert geht auf die Ursprünge solcher Bauvorstellungen im Alten Orient ein und verfolgt sie bis ins 20. Jahrhundert. Mit solchem Wissen gerüstet kann der Besucher vor Ort mehr sehen und erleben als die heutzutage fast enttäuschenden Reste einstiger Pracht.

Wenige Jahre zuvor (1995) erschien Paul Zankers Buch über **Pompeji** mit dem Untertitel: Stadtbild und Wohngeschmack, ersteres in einer Kapitelüberschrift verdeutlicht als „Spiegel von Gesellschaft und Mentalität“, letzterer als „Ausdruck von gesellschaftlicher Zugehörigkeit und kulturellem Selbstverständnis“. Einen solchen modernen Forschungsansatz der Klassischen Archäologie verfolgt Ganzert an seinem Gegenstand

auf eigene Weise und zeigt, wie, anscheinend und offensichtlich tradiertes Formengut nutzend, mit diesem Forum etwas für das Rom republikanischer Tradition und Selbstbewußtheit Unerhörtes geschaffen wurde, unerhört wie die Augustusstatue von Prima Porta. Das literarische Pendant wird man in der „Aeneis“ erblicken dürfen: *nescioquid matus nascitur Iltade* – Properz hatte es geahnt.

Dem Rombesucher werden auch nützlich sein eine **Sammlung römischer Inschriften aus zwei Jahrtausenden**: Klaus Bartels, Roms sprechende Steine, Mainz 2000, und die Neuauflage von Filippo Coarellis **Rom: ein archäologischer Führer**, Mainz 2000. Franz Peter Waiblinger, Herausgeber des dtv-Reisetextbuches **Rom** (1986 u.ö.), hat unter dem Titel **Roma Caput Mundi** (2000) in einem zweisprachigen dtv-Band Texte von der Antike bis in die frühe Neuzeit, Literarisches und Inschriftliches, mit knappstem Kommentar versehen, vorgelegt – die Texte begleiten Rundgänge durch die Stadt: die Namen der Stationen sind die modernen, das Büchlein, das der Reisende bequem mit sich führen kann, führt ihn in die Vergangenheit. Ohne nur antiquarische Gelehrsamkeit zu bieten, illustriert es das Leben und die Literatur jener fernen Zeiten. Manches Bekannte begegnet, mehr noch, was man selten trifft, mitunter in gelungener Weise zu Textsequenzen zusammengestellt (Beispiel: das Theater des Pompeius).

Aus Rundfunkvorträgen hervorgegangen ist ein von Martin Hose, dem Münchener Gräzisten, herausgegebener Sammelband „**Meisterwerke der antiken Literatur**“, in dem international renommierte Gelehrte Höhepunkte aus einem Jahrtausend antiker Literaturgeschichte vorstellen: die Ilias (Hellmut Flashar), die Orestie (Martin Hose), die Apologie (Andreas Patzer), die Philippischen Reden Ciceros (Wilfried Stroh), die Aeneis (Werner Suerbaum), die Metamorphosen (Niklas Holzberg), den Goldenen Esel (Peter von Möllendorf), die Consolatio philosophiae (Joachim Gruber). Keiner der Autoren hält sich nur an sein Thema, jeder führt den Hörer/Leser in die geschichtliche, kulturelle, literarische Umwelt des Werkes hinein, läßt ihn auch im Vertrauten Neues entdecken und gibt doch immer dem literarischen Kunstwerk sein Recht. Vom Herausgeber der Vorträge stammt eine **Kleine griechische Literaturgeschichte**, die auf kaum 230 Seiten über die Autoren und ihre Werke, die großen Epochen der literarischen Entwicklung, die historischen und sozialen Hintergründe informiert. Hose deutet immer wieder den Diskussionsstand der Forschung an, so daß der speziell interessierte Leser sich dank eines ausführlichen Literaturverzeichnisses, geleitet von gezielten Lektüreimpulsen selbständig weiterbewegen kann. Die Fülle an Stoff bändigt Hose nicht in Form einer trockenen Faktenhuberei, sondern in einer zugleich eleganten wie informationsdichten Darstellung, der auch häufige Binnenverweise dienen. Auf elf Seiten bringt er z.B. das klassische Drama unter, den Ursprung im Fest, die Organisation der Aufführungen, die funktionsbestimmte Bauform des Theaters, die Struktur der Stücke, nach Tragödie und Komödie geschieden, soziale und politische Funktion des Dramas und der dramatischen Wettkämpfe, und bei alledem immer wieder die Verklammerung solcher eher äußerlicher Angaben mit den literarischen Vorgängen. Das Buch ist zu mehr als nur zu rascher Information nütze, dazu aber auch.

Die Phaedrus-Lektüre hat ein wertvolles Hilfsmittel gefunden mit dem **Phaedrus-Kommentar** von Eberhard Oberg, Stuttgart 2000, in dem der überlieferte Phaedrustext, alle fünf Bücher, Fabel um Fabel vollständig durchkommentiert ist. Dazu kommt die Appendix Perottina (Fabeln nach Phaedrus von Niccolò Perotti, spätes 15. Jh.), die Illustration mit 18 Abbildungen nach Kupferstichen einer Ausgabe von 1667, ein Verzeichnis ausgewählter Textausgaben und Übersetzungen sowie eine umfangreiche Literaturliste. Der Kommentar ist gegliedert in kommentierte Übersetzung (Prosa), Einzelinterpretation, Verweise auf andere Gedichte des Phaedrus oder Texte anderer Autoren zum gleichen Thema, Bemerkungen zum Vers, spezielle Literatur. Den Pro- und Epimythien ist als einer eigenen Textsorte ein eigenes Kapitel gewidmet. Oberg gibt dem Nutzer, was dieser sucht, z. B. Auskunft über den Platz des Fabelstoffes im römischen Alltagsleben, aber auch frühere und spätere Fassungen und Variationen des Themas, Beobachtungen zur sprachlichen Gestaltung, sei es Wortwahl oder Satzbau oder Versgliederung - was er wegläßt und ohne Schaden für den Leser diesem erspart, sind ausschweifende Interpretationen und Nachweise über besonderen Wort- oder Kasusgebrauch sonst in römischer Literatur. Dennoch erfährt man viel über Phaedrus' Sprache, aber eben *suo loco*, nicht als gelahrte Zutat. Der Autor Oberg behandelt den Autor Phaedrus mit Respekt und Sachlichkeit, er sieht deutlich auch dessen Schwächen und gelegentlichen Mißgriffe, er läßt den Leser und Benutzer mitdenken, ohne den Versuch, aus Begeisterung für seinen Gegenstand ihn auf seine Denk-Geleise zu führen. Man spürt zudem auf Schritt und Tritt, daß dieser belesene und gründlich arbeitende Kommentator ein genauso erfahrener Schulmann ist.

Aus dem Angebot des Reclam-Verlags seien wie willkürlich drei Titel herausgegriffen. Zunächst G.A. Seeck, **Die griechische Tragödie** (in der Reihe Literaturstudium): hier erhält der Leser auf alles, was er schon lange einmal über den Gegenstand wissen wollte (Durfte man eigentlich in einer Tragödienaufführung lachen? Gab es Platzanweiser? Was verdienten denn so die Dichter? Und was ist Kothurn? u.v.a.), eine Antwort in verständlichen Worten - eine sehr praktische Ergänzung zu J. Latacz' Einführung in die griechische Tragödie (1993) und Chr. Meier, *Die politische Kunst der griechischen Tragödie* (1988). Zum zweiten: hatte der kunsthistorisch Interessierte endlich 1981 dank Ursula Treus Übersetzung einen wohlillustrierten **Physiologus** in der Hand, so bekommt nun der des Griechischen Kundige eine zweisprachige Ausgabe, die O. Schönberger auch ausführlich kommentiert hat: da der griechische Text recht schlicht ist, können Passagen durchaus im Unterricht Verwendung finden. Von gleicher Qualität und Eignung für den Gebrauch im Unterricht ist (in lateinischer Übersetzung) „Der erste Brief aus der Neuen Welt“ des **Kolumbus**, dem die spanische Urfassung, ein guter Kommentar und im Literaturverzeichnis - ein Novum - neun Internetadressen beigegeben sind.

Die neuen Medien und ihr Nutzen sowie ihre Nutzung **für den Lateinunterricht** sind Gegenstand eines im 3. Quartal 2001 bei Vandenhoeck & Ruprecht erscheinenden Büchleins von T. Bechthold-Hengelhaupt. Jüngstes Produkt auf diesem Felde ist eine Rom-CD-ROM „Martial führt durch sein Rom“, die die Fachschaft Latein des Rudolf-Diesel-

Gymnasiums Augsburg angefertigt hat: sie enthält einen Stadtrundgang im Bild, dazu passende Texte Martials mit Übersetzung, Kommentaren, Aufgaben unterschiedlichster Art und den kompletten Martialtext u. a. mehr, sogar gesprochene Verse. Für DM 20 zuzüglich Porto kann man die CD beim RDG bestellen (Systemvoraussetzung: Pentium 166, Bildschirmauflösung 1024x768, Soundkarte; Bestellung über Fax 0821/32418535 oder e-mail rdg@a-city.de) - geeignet für Einzelnutzung und für Gruppennutzung im Computerraum.

Auch nach der Wichtung des Lehrplans besteht das Problem der sogen. **Übergangsektüre** noch immer: Welche Textausgaben sind geeignet? Ein vorzügliches Angebot stellt die neue Reihe **clara** bei Vandenhoeck & Ruprecht dar: das erste Heft ist Cicero gewidmet, das zweite der römischen Philosophie, und beide machen Lust auf mehr, zum Thema sowohl wie in der Reihe. Auf einer Doppelseite wird ein Text geboten, kolometrisch gedruckt, mit Worthilfen gleich rechts daneben, knappen Erläuterungen zur Sache und überaus anregenden Fragen zum Textverständnis. Manchmal wird etwas „vergessen“: *omnis auctoritas philosophiae, ut ait Theophrastus, consistit in vita beata comparanda* - hier werden erklärt: *ait, Theophrastus, consistere* - aber: was ist hier die Bedeutung von *auctoritas*? Solche Perlen finden sich immer wieder in den 48 Seiten, die sehr großzügig und angenehm gestaltet und gedruckt sind, incl. Lernvokabelliste. Die Texte sind nicht adaptiert, es sei denn durch behutsame Selektion. Ein drittes Heft gilt Kleopatra.

Nicht nur Nutzer des Lehrwerks **Ostia altera** seien auf den eben erschienenen, überaus reichhaltigen und anregenden **Lehrerband** aufmerksam gemacht (Klett).

Zum Schluß auch mal ein „altes“ Buch: **Latein und Griechisch im deutschen Wortschatz** (1990 in der 6. Auflage gründlich neu bearbeitet von Otto Wittstock) ist wieder greifbar als Lizenzausgabe des Verlages Volk und Wissen an die VMA-Vertriebsgesellschaft Wiesbaden, zu dem überaus günstigen Preis von 12.95 DM, wenn man bedenkt, daß darin sogar ein Auto-Atlas enthalten ist! (ISBN 3-928127-63-2) (pw)

Latein auf Stein – ein Fund aus Fulda

Vor der St. Blasius-Kirche steht eine Säule mit lateinischen Inschriften auf schmalrechteckiger Vorder- und Rückseite. Ich gebe den Text der einen Seite vollständig, von der anderen Seite nur den Schluß, beide nicht zeilengerecht (des Platzes wegen), aber mit Anzeige der Zeilen. Damit ergeben sich Möglichkeiten, die Gliederung (und Interpunktion) der beiden Texte herausfinden zu lassen - der kürzere ist metrisch gebaut. Ist alles in Ordnung?

(1) ADESTE HOSPITES / INCOLAE / FORMAM REI PUBLICAE / FELICIS ET / PERFECTAE
 QUAERITIS / IN TRIBUS FELICITAS / IN TRIBUS PERFECTIO / PIE IUSTE ET SOBRIE /
 VIVERE / REM PUBLICAM BEARE / REM PUBLICAM PERFICERE / ET CONSTANS / IN
 DEUM ET MAGISTRATUM / PARENTES ET PROXIMOS / PIETAS / PARATA SEMPER /
 SUUM CUIQUE TRIBUERE / IUSTITIA / UNANIMIS IN OMNIBUS SOBRIETAS / TRIA HAEC
 DECORA / FELICITATIS ET / PERFECTIONIS / SUNT INSIGNIA / PERGITE PROBATE / ET
 VESTRO FACTO / CORONAM STATUIT [sic!]

(2) [...] SAXEA DUM STETERIT / MOLES SUB NUBIBUS / ISTA COELI / DOMINO STET
 TIBI / FULDA SALUS. (pw)

Bericht von der Vertreterversammlung in Fulda, Februar 2001

Vertreterversammlungen umfassen stets Rückblick und Ausblick. Beides war in diesem Jahr geprägt durch die **Wahl eines neuen Vorsitzenden des Bundesverbandes**.

Der bisherige Vorsitzende, Prof. Dr. Friedrich Maier, tritt beruflich in den Ruhestand (wenn man bei Friedrich Maier davon sprechen darf). Er gibt auch die Führung des Verbandes nach acht Amtsjahren in neue Hände: den Deutschen Altphilologen-Verband leitet nun, durch einmütiges Votum gewählt, **Herr Dr. Helmut Meißner**, der durch langjährige Tätigkeit als Vorsitzender der Landesverbandes Baden-Württemberg und im Bundesvorstand über reiche Erfahrung verfügt und sich sowohl durch schul- und fachpolitische Aktivitäten wie durch die sichere und geschickte Organisation der beiden letzten Bundeskongresse (Heidelberg 1998 und Marburg 2000) aufs Beste empfohlen hat.

Die Vertreterversammlung beschloß einmütig, Herrn Maier den Ehrenvorsitz des Bundesverbandes anzutragen.

Wenige Tage zuvor hatte Prof. Maier in Berlin seine Abschiedsvorlesung zu einem Thema gehalten, das sich in seinem bisher vorliegenden Lebenswerk immer wieder zu Wort gemeldet hat: Caesar und Ovid, Autoren, wie sie wohl als Persönlichkeiten gegensätzlicher nicht gedacht werden können, die nichts zu verbinden scheint als die Sprache, die sie in so unterschiedlicher, man ist versucht zu wiederholen: gegensätzlicher Weise gebrauchen. An solchem Tage wird viel Lobendes gesagt, aber das Schönste war wohl zweifellos die große öffentliche Anteilnahme seiner Studenten und Schüler, die ihm inzwischen ihrerseits erfahrene Kollegen geworden, seiner langjährigen Mitstreiter im DAV, die von nah und fern gekommen waren, nicht um Abschied zu nehmen, sondern vor allem um ihm Dank zu sagen. Der Autor dieser Zeilen erinnert sich jener für die Teilnehmer wohl schwerlich vergeßbaren Fortbildungstage in Halle im September 1990,

bei denen mit anderen Kollegen aus dem „Westen“ Friedrich Maier nicht nur wissenschaftliche und didaktische Inhalte vermittelte, sondern schul- und fachpolitische Entscheidungen, über die im „Osten“ nachgedacht wurde, ermutigend förderte. Die Folgejahre sahen ihn in allen neuen Bundesländern als Vermittler einer reichen, vielfältigen Thematik für die Praxis des Unterrichts und als unermüdlichen Helfer beim Neuaufbau des Unterrichts in den Alten Sprachen, nicht zuletzt in Bezug auf Öffentlichkeit und politische Entscheidungsträger. Was Maier von Anfang an fremd war, war jener Anflug von „Besserwessitum“, das das Verhältnis zwischen Ost und West in manch anderen Bereichen belastete. Daß wir Altsprachler im Osten solche negativen Erfahrungen kaum machen mußten, danken wir vielen solchen Kollegen, unter denen Friedrich Maier freilich, nicht zuletzt aufgrund seines Amtes, einen besonderen Rang einnimmt. Eine Sorge gab der scheidende Bundesvorsitzende seinem Nachfolger mit auf den Weg, es nämlich als eine Sache des Bundesverbandes anzusehen, daß angesichts des Fachlehrermangels in westlichen Ländern keine Lösung auf Kosten der östlichen Bundesländer zugelassen wird. Wie wenig Maier an Ruhestand denkt, läßt sich daran ermessen, daß er für den Sprachen-Kongreß des Deutschen Philologenverbandes in Berlin im März 2001 eines der Hauptreferate (Latein - Bildungskraft der Antike für das geistige und kulturelle Leben der Gegenwart) übernommen hat.

Von ihm dürfte noch einiges zu erwarten sein - darum: *ad multos annos felicitet!*

Über den neuen Bundesvorstand, über die Lage des altsprachlichen Unterrichts und anderes mehr wird ausführlicher im *Forum Classicum* berichtet werden. Hier sollen nur einige Hinweise erfolgen.

Die **Informationsmaterialien** Omnibus (für Latein) und Heureka (für Griechisch) werden nachgedruckt, so daß sie von der Firma Bögl Druck GmbH gegen Erstattung lediglich der Portokosten bezogen werden können - Anruf genügt: Telefon 08709/1565, Fax 08709/3319. Ein der Broschüre „Griechisch an Schule und Universität“ vergleichbares Heft für Latein wird in nächster Zeit durch eine Arbeitsgruppe von DAV und Mommsen-Gesellschaft erstellt.

Der nächste **Bundeskongreß** wird vom **2. bis 6. April 2002 in Dresden** stattfinden. Die organisatorischen Vorbereitungen sind angelaufen: ein „Ortskomitee“ unter Leitung von Herrn Dieter Meyer, das von Herrn Dr. Meißner und seiner Frau, beide kongreßerfahren und -bewährt, von Anfang an gut unterstützt wird, hat die Arbeit aufgenommen.

Kongreßjahre sind „teure“ Jahre, also muß die Finanzierung gesichert werden. Ein nicht unbeträchtlicher Teil kommt aus den **Beiträgen** der Mitglieder, durch die zugleich auch die laufenden Ausgaben gedeckt werden müssen. Was jedem unmittelbar zugute kommt, sei an zwei Beispielen verdeutlicht: einmal kostenloser Bezug von Informationsmaterial (s.o.) zum andern das *Forum Classicum*, das seit längerem in Umfang und Inhalt mehr

als ein Verbandsmitteilungsblatt ist. Es wurde außerdem beschlossen, dem FC ein alle ein bis zwei Jahre erscheinendes Sonderheft als didaktisch-wissenschaftliche Publikation zur Seite zu stellen. Übrigens hat sich zum FC die Online-Zeitschrift des Verbandes namens Pegasus gesellt, die über das Internet zugänglich ist (<http://www.pegasus-onlinezeitschrift.de>) und wärmstens empfohlen werden kann. Die **Finanzen des Bundesverbandes** sind ausgeglichen, die Kontoführung gab, wie stets, keinerlei Anlaß zu Beanstandungen. (Ich nutze die Gelegenheit, auf die korrekte Erfüllung der Beitragspflicht für den Landesverband zu verweisen. Nach wie vor gilt ein Jahresbeitrag von DM 30 für normal verdienende Mitglieder, sonst DM 15. Der für alle bequemste Weg ist die Erteilung einer Einzugsermächtigung).

Lebhafte Diskussionen betrafen verständlicherweise die **Sprachenpolitik**. An mehreren Orten werden neue Studiengänge (Magister/Nebenfach) zur *Antiken Zivilisation* angeboten bzw. vorbereitet, die mitunter auf jegliche Kenntnisbelastung durch Latein und/oder Griechisch verzichten wollen (wohl, um attraktiv zu erscheinen). Andererseits fordern manche Studiengänge überraschend das Latinum, z.B. Münster für Biologie (böse Zungen vermuten darin einen verkappten Numerus clausus). Mit der Gestaltung von Latinums- oder Graecumskursen an der Universität wird sich eine Kommission befassen. Auf diesem Gebiet sind die Gestaltungsmöglichkeiten wohl noch nicht ausgeschöpft. Latinum (und Graecum) als Studienbedingung wird an den Universitäten nach wie vor sehr kontrovers diskutiert. Wie wird sich Fremdsprachenunterricht in der Grundschule auf die Wahl von Latein auswirken? Negativ wohl nur dann, wenn es sich dabei tatsächlich um Unterricht, nicht nur um eine eher unverbindliche Begegnung handelt, und wenn (beide Bedingungen zusammen!) etwa Latein I in den Klassen 5 und 6 nicht durch eine (wenn auch stundenreduzierte) Fortführung des Sprachunterrichts aus der Grundschule begleitet wird: solche Kombinationen werden (z.B. in Nordrhein-Westfalen) trotz damit verbundener zeitlicher Mehrbelastung gern angenommen.

Der Vorstand hatte bereits früher beschlossen, für besondere Verdienste um die Ziele des DAV als Auszeichnung die **Pegasus-Nadel** zu vergeben. Die Ehrung wurde heuer zuteil den Herren Friedrich Maier (Vorsitzender von 1993 bis 2001), Günther Meiser (seit vielen Jahren Bundeskassenwart, vgl. FC 3/1998), Peter Lohe (Stellvertretender Vorsitzender, Vorsitzender des Landesverbandes Berlin bis etwa zum Eintritt in den „Ruhestand“ – er war es, der 1990 beim DAV-Kongreß in Hamburg den damaligen Gästen aus dem Osten sagte: „Gründen Sie Landesverbände, organisieren Sie sich!“ und es in der Folge nicht nur bei solchen Worten bewenden ließ) und Kurt Selle (als mehrjähriger Bundesvorsitzender der Vorgänger Maiers). Alle vier haben in der Zeit der Wende, in den Jahren des Neubeginns im Osten entscheidend dazu beigetragen, daß die Alten Sprachen wieder einen gewichtigen Platz im Bildungswesen einnehmen können. Ihre Tätigkeit erstreckte sich von den Höhen der politischen Begleitung über fachliche Beratung und Lehre bis zu den „Niederungen“ von Organisation und Finanzierung. Es dürfte sich schwer jemand finden lassen, der von ihnen nicht gelernt hätte. (pw)

Zum Jahr der Sprachen:

Bruder Jakob

Kanon vierstimmig

(Aus Frankreich)

- | | |
|---|--|
| 1. Bruder Jakob, Schläfst du noch? Hörst du nicht die Glocken? Ding - dong - dang. | 2. Are you sleeping, Brother John? Morning bells are ringing: Ding - dong - dang. |
| 3. Frère Jacques, Dormez-vous? Sonnez les matines! Ding - dong - dang. | 4. Fra Martino campanaro, Dormi tu? Suona le campane! Din - don - dan. |
| 5. Frater Iacob, Dormis nunc? Sona campanellas!* | 6. Братец Миша, Спишь ли ты? Слышишь колокольчик? Бим - бом - бам |

* Entsprechend der deutschen, englischen und russischen Variante kann man den kleinen Mönch, statt ihn wie in der französischen und italienischen zum Läuten aufzufordern, auch die Glocken hören lassen (ohne Wiederholung):

Nonne campanellas tintinnantes audis?

Neben inhaltlichen (die Namen wechseln offenbar aus klanglichen bzw. metrischen Gründen: Jack, Giacomo, Яков) liegen natürlich vor allem sprachliche Vergleiche nahe: Bruder - brother - frater - frere - fra - братец; schlafen - sleep / dormir(e) / Спать; sonare - sonner - suonare; Glocke - колокольчик / campana - campanella / bell; die Morgenglocke der *matines* leitet sich ab von lat. *matutinas*.

(Mitgeteilt von Uwe Berger, Dresden)

TERMINE

Quartalsfortbildung des DAV in Dresden, Kreuzschule

Sa, 5. 5., 9⁰⁰ bis 12⁴⁰

Latein 2000 - Texte aus zwei Jahrtausenden (Herr Witzmann)

Regionale Fortbildungen für Lateinlehrerinnen und Lateinlehrer:

Mi, 30. 5. Leipzig (Seminar Nonnenstr. 44d Zi. 105, 13⁰⁰- 16⁰⁰, Mündliches Latinum)

Di, 5. 6. Chemnitz (RSA, 9⁰⁰ - 14⁰⁰, Leistungsbemessung und -bewertung)

Angaben zu Meldefristen und Referenten entnehmen Sie bitte den RSA-Katalogen.

DAV-Tag mit Mitgliederversammlung: Sa, 16. 6. (s. o. S. 2 !)

Vorschau auf SALF:

Mo, 10. 9. (10⁰⁰) - Mi, 12. 9. (13⁰⁰):

Vom Projektunterricht zur Freiarbeit - Formen des offenen Lateinunterrichts

(Herr Santo, Kirchberg; Herr Smid, Dresden; Herr Belde, Hamburg); Nr. ML 37-3-221

Impressum:

Herausgeber: Der Vorstand des Landesverbandes Sachsen im Deutschen Altphilologen-Verband
e.V.: Peter Witzmann, Kaitzer Str. 135, 01187 Dresden

Redaktion: Dr. Christine Bock (*cb*), Dieter Meyer (*dm*), Ute Meyer (*um*),
Georg Schrode (*gs*), Peter Witzmann (*pw*), Arend Smid (*as*)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Zuschriften an die Redaktion richten Sie bitte an den Schriftleiter:

Dieter Meyer, Airtstr. 8, 01189 Dresden; Tel. / Fax 0351 / 310 27 61

e-mail: ud-mey-dd@t-online.de

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden zurückgesandt, wenn ein Freiumschlag beigelegt ist.

Druck und Vertrieb: Ernst Klett Schulbuchverlag, Postfach 241151, 04331 Leipzig

Wg. Adressenänderungen / -berichtigungen wenden Sie sich bitte an Vorstand oder Schriftleitung.

Geschäftskonto des Verbandes: 354 861 652 bei der Stadtsparkasse Dresden, BLZ 850 551 42

Adresse für Zuschriften, betr. Beitragszahlungen: Heike Eichler, Südhöhe 33 a, 01217 Dresden



Minerva – Alte Sprachen am PC

Die Vokabel- und Formentrainer zu unseren Lehrwerken erscheinen jetzt:

Ostia altera ex machina und Itinera ex machina

Ihre Schülerinnen und Schüler tun sich schwer mit dem Wörter- und Formenlernen? Dann empfehlen Sie ihnen die Alternative zum Pauken aus Lehrbuch und Grammatik: unsere **neuen Softwareprodukte!** Ihre gemeinsamen Eigenschaften:

- Das Training, geteilt in Vokabel- und Formenabfrage, ist auf die Progression des Lehrwerks abgestimmt.
- Sprachausgabe: alle Lernwörter werden lateinisch vorgesprochen – Schluss mit Betonungsproblemen! Zugleich werden auditive und visuelle Wege zum Langzeitgedächtnis nebeneinander ausgenutzt.
- Modifizierbare Einstellungen für die Abfrage – die vorgegebenen Standardeinstellungen der Lernniveaus sind frei für individuelle Lernvorhaben veränderbar.
- Besonders motivierende Trainingsmöglichkeiten bietet ein variables Lernspiel „auf Tempo“.
- Noch übungsbedürftige oder nicht gekonnte Wörter werden automatisch wiedervorgelegt.
- Der Lernfortschritt ist über differenzierte Rückmeldungssysteme und Erfolgsstatistiken präzise kontrollierbar.



NEU Ostia altera ex machina

- umfasst Lernvokabular und Formenlehre beider Textbände (den „Ergänzungswortschatz“ von Bd. 2 eingeschlossen)
- vier Lernniveaus (I-III: Bd.1; IV: Bd.2)

CD-ROM Win:

● 3-12-627900-7 29,80 DM 15,24 €

erscheint Mitte Mai 2001

Itinera ex machina

- drei Lernniveaus

CD-ROM Win:

● 3-12-626111-6 29,80 DM 15,24 €

erscheint Mitte Mai 2001

Mindestsystemvoraussetzungen: Multimedia-PC, Pentium, 16 MB RAM, 8-fach-CD-ROM-Laufwerk, Maus, Betriebssysteme Windows ab 95, Bildschirmauflösung 800 x 600 mit 16 Mio. Farben, Soundkarte

Persönliche Beratung und Bestellservice:

Telefon: 07 11/66 72-13 33

Telefax: 07 11/66 72-20 80

klett-kundenservice@klett-mail.de

Klett

Ernst Klett Schulbuchverlag Leipzig
Postfach 24 11 51, 04331 Leipzig



Z 22523